Redaktion u. Geschäftsstelle: Екатеринославъ, Фабричная 12. Iekaterinoslaw, Fabritschnaja 12 Süd-Russland.

Der Botschafter.

Bezugspreis fürs Jahr ohne Zustellung 4 Rbl., — mit Postversandt 5 Rbl. Halbjährlich ohne Zust. 2 R. 50; per Post 3 R. Anzeigen vor dem Text 20 Kop., nach dem Text 10 K. für die 4 mal gesp. Petitz. oder deren Raum.

Erscheint zweimal wöchentlich.

№ 69. II Jahrgang Jekaterinoslaw. Sonnabend den 11. (24.) November 1906.

„Der Botschafter"

Das Abonnement auf das Jahr 1907

ist eröffnet. Der „**Botschafter**" erscheint **zweimal** wöchentlich. Der **Botschafter** bietet: Erbauliche Betrachtungen, eine politische Rundschau, vaterländische und ausländische Nachrichten, Bücherbesprechungen, Familiennachrichten u. s. w. Ganz besonders aber richtet der **Botschafter** seine Aufmerksamkeit auf das Leben, Streben, Wirken und Schaffen in den **deutschen Kolonien Rußlands.** Eine Reihe unserer **hervorragendsten Männer** in den Kolonien u. außerhalb derselben zählt der **Botschafter zu seinen ständigen Mitarbeitern!**

Der **Botschafter bittet** die alten Abonnenten, das **Abonnement recht bald erneuern** zu wollen und in Bekannten- und Freundeskreisen ihm neue **Abonnenten** anwerben zu helfen.!!

„Der Botschafter" ist eine christliche Familienzeitung!

Preis pro Jahr mit Übersendung durch d. Post — **5 R.**
„ „ Halbjahr „ „ „ — **3 R.**
„ „ Monat „ „ „ — — **50 K.**
Probenummern gratis u. franko

Von der Redaktion:

Wir ersuchen unsere rückständigen Abonnenten nunmehr den treffenden Betrag frndlst. einzahlen zu wollen! N. B. Wer vom 13. August 1905 nur 5 R. eingetragen—zahlt 1. R. nach wer 3 „ „ „ 3 „ „ dann ist alles beglichen bis zum 31. Dzbr. 1906.

Dr. I. Glückmann

Habe mich in **Alexandrowsk** niedergelassen. Krankenempfang von 8 — 11 Uhr vormittags u. „ 5 — 6 „ nachmittags. Благовѣщенская ул. домъ 10—6. Чернаго.

Das Projekt der allgemeinen Schulbildung und die deutsche Volksschule.

Wir wollen heute einen Augenblick bei dem von dem Ministerium der Volksaufklärung ausgearbeiteten Projekt der allgemeinen Volksbildung in unserm Vaterlande stehen bleiben und versuchen, einige von dem Projekte ausgehende Schlaglichter auf unsere deutschen Volksschulen in den Kolonien zu werfen.

Vor allen Dingen muß da hervorgehoben werden, daß es nun auf dem Gebiete der Volksbildung anders, besser werden soll. Die Regierung will bei diesem hochwichtigen Werke nicht mehr allein, sondern mit der Bevölkerung Hand in Hand gehen. Der Privatinitiative bei Gründungen von Schulen soll der weiteste Spielraum geboten werden. Und schon wird von diesen Freiheiten der weitgehendste Gebrauch gemacht. Eine ganze Reihe von Mittelschulen ist bereits enstanden, andere werden folgen. Hoffentlich dauerts auch nicht mehr lange, bis die geplante mennonitische Mittelschule aus dem nebelhaften Reiche der Projekte in die klare und feste Wirklichkeit tritt. Die Erlaubnis der Regierung wird nicht ausbleiben. Es fehlt nur, daß zwei—drei energische Männer die Sache in die Hand nehmen und ohne viele Beschlüsse der Gemeinden und projektierte Broschüren abzuwarten die Gründerarbeit übernehmen. Nur an uns wirds liegen wenn nichts daraus wird. Vor wenig Jahren war das noch anders.

Wie viele Hindernisse und Riegel wurden da den Bildungsbestrebungen vorgeschoben. In P. wollte man Abendkurse einrichten. Der Lehrer war gefunden, die Schüler waren da. Weil aber das Dorf als solches keinen Gemeindespruch dazu hergeben wollte, so wurde die Sache in erster Instanz abgeschlagen. Man mußte sich auf anderm Wege zu helfen suchen.

Ach, wie hat man vormals unter den engen Grenzen geseufzt—und gewünscht, wenns doch bald anders würde, wie wollte man arbeiten. Nun ists anders geworden, jetzt gilts aber auch die Schule auszubauen bis zu einer Vollkommenheit, wie sie nur von den westlichen Kulturstaaten erreicht worden ist.

Befremdend wirkt, daß das Regierungsprojekt bei Einführung der allgemeinen Schulbildung keinen Schulzwang voraussieht. Ja, aber darohne geht es doch nicht, in den deutschen Kolnien wenigstens nicht. Selbst der Westen Europas—wie Deutschland und England werden nicht darohne fertig. Und dann sollte es unser Land zustande bringen?

Es gab eine Zeit, wo der Schulzwang in den deutschen Kolonien bestand. So unbequem derselbn auch manchem vorgekommen sein mag, so segensreich wirkte er doch. Als man notgedungen für den schupflichtigen Jungen des Schulgeld zahlen mußte, ob er die Schule besuchte oder nicht, da schickte man ihn doch lieber, denn wozu umsonst zahlen. Es gibt leider auch in den Kolonien manchen Vater, der den Wert der Bildung nicht einsehen mag; soll der Sohn im spätern Leben unter dieser Kurzsichkeit des Vaters immerweg zu leiden haben? Da ist es doch besser, die Gemeinde als solche greift ein und zwingt den Unverständigen zu seiner Christenpflicht.

Weiter können wir uns für unsere Schulen mit den im Projekte vorgesehnen 4 obligatorischen Schuljahren nicht zufriedengeben. Wir haben zwei Sprachen, und schon darum muß die Schulzeit 7 bis 8 Jahre dauern. Daran muß sich dann noch die obligatorische Fortbildungsschule schließen, die in Gestalt von Abendkursen in jedem Dorfe für Knaben und Mädchen eizurichten sind. Nur die Schüler der Zentralschulen sind davon zu befreien. Man fürchte nicht, daß durch diese Kurse die Zentralschulen an Schülern verlieren werden; im Gegenteil, sind diese Schulen jetzt schon voll, werden sie dann nicht mehr zulangen und man wird an Neugründungen denken müssen.

Was wir jedoch weiter zur Durchführung einer segensreichen Schularbeit brauchen, das sind die Lokalschulräte, um deren Einführung die Gemeinden einstimmg bitten müßten. Ohne dadurch die Regierungskontrolle schmälern zu wollen, würden sie, recht zusammengestellt, ungemein anregend, fördernd und hebend auf des Schulwesen einwirken.

Das Regierungsprojekt sieht wahrscheinlich von diesen weitern Ausführungen noch ab, weil es einstweilen an den Mitteln dazu fehlen dürfte; in den meisten deutschen Kolonien ist dieses jedoch nicht der Fall, die Mittel sind da—und der Ausbau der deutschen Volksschule kann ohne weiteres in Angriff genommen werden.

— de —

Vaterländisches.

— **St. Petersburg.** Die „Nowoje Wremja" hat erfahren, daß die Gerichtsübergabe der 180 ehemaligen Abgeordneten der Reichsduma in der Verfügung des Untersuchungsrichters folgendermaßen motiviert worden ist:

1) Der in Wiborg am 9. Juli 1906 abgefaßte Aufruf mit der Ueberschrift „An das Volk — von den Volksvertretern", enthält eine an die Bevölkerung des Russischen Reichs gerichtete öffentliche Aufforderung, keine Steuern zu zahlen und die Wehrpflicht zu verweigern. 2) Der Aufruf ist seinem Inhalt nach eine Aufreizung zum Ungehorsam und zur Gesetzübertretung. 3) Die ersten Worte des an „die Bürger von ganz Rußland" gerichteten Aufrufs sowohl, als der Inhalt des Aufrufs überhaupt, bezeugen, daß seine Verbreitung unter allen Schichten der Bevölkerung des Reichs von den Unterzeichnern beabsichtigt war. 4) Aus dem Aktenmaterial ergibt sich, daß der Aufruf tatsächlich verbreitet worden ist. — Die Angeklagten werden demnach nicht bloß wegen Verbreitung, sondern auch wegen Unterzeichnung des Wiborger Aufrufs zur Verantwortung gezogen und können nach P. 3 des Art. 129 des Strafgesetzbuches eventuell mit 3 Jahren Korrektionshaft bestraft werden.

General Stoessel in Not. Das „Reutersche Bureau" verbreitet die Erzählung, der Vertreidiger von Port Arthur sei völlig verarmt. Er habe sich an eine Wohltätigkeitsanstalt gewendet, die für verwundete Soldaten sorgt, und diese um Unterstützung gebeten, damit er seinen Diener bezahlen könne. Die Anstalt verlangte von ihm, daß er ein ärztliches Zeugnis vorlegen solle, aus dem hervorgehe, daß sein Gesundheitsznstand ihm das Halten eines Dieners nötig mache. General Stoessel war, wie bekannt, vor kurzem freiwillig aus der Armee ausgeschieden. Da er noch vor der kriegsgerichtlichen Untersuchung steht, der er sich wegen der Übergabe Port Arthurs zn unterziehen hat, steht ihm nur eine Pension von 180 Lstr. zu. Der Zar hat ihm außerdem eine monatliche Zulage von 12 Lstrl. bis nach Abschluß des gerichtlichen Verfahrens bewilligt. General Stoessels Armut wäre immerhin die beste Antwort auf die verleumderische Behauptung, daß seine Gemahlin sich aus Kassen während der Belagerung bereichert habe.

— **Moskau.** (Originalbericht.) In der Universität wird jetzt außerordentlich scharf gearbeitet und würden die meisten der Studenten, die da arbeiten wollen, mit Lust arbeiten, wenn die Schließung der Universität nicht stets wie ein dräuendes Gespenst vor der Tür stände. Dreimal ist sie in diesem Jahre schon geschlossen worden, doch immer nur auf etliche Tage, das nächste mal aber dürfte die alma mater ihre Funktionen wohl auf längere Zeit einstellen. Solche Aussicht aber veranlagt durchaus nicht zum Arbeiten. Gegenwärtig werden vormittags auch nachmittags Vorlesungen gehalten, während früher nur an den Vormittagen gelesen wurde. Die alten abgelebten Kräfte sind durch frische, junge ersetzt worden, so daß es im höchsten Grade schade wäre, jetzt die Universität verlassen zu müssen.

— **Moskau. Originalbericht.** Gestern, den 30. d. M. um 11 Uhr morgens wurde hier auf den Stadthauptmann ein Attentat verübt. Im Nu verbreiteten sich die allerschrecklichsten Gerüchte, und nach einer Stunde erschien in den Beiblättern der Zeitungen folgender Bericht: „Um 11 Uhr morgens wurde auf den Stadthauptmann Generalmajor Reinbot eine Bombe geworfen. Der Attentäter ist ein junger unbekannter Mann. Der Stadthauptmann ist unversehrt geblieben. Der Unbekannte erschoß sich auf der Stelle". Etliche Nachrichten lauteten, daß der Stadthauptmann den Attentäter erschossen habe.

Heute widmen alle Zeitungen diesem Vorfalle mehrere Spalten und im Kurzen berichten sie Folgendes: Gestern um 11 Uhr vormittag begab sich der Stadthauptmann mit seinem Gehilfen Oberst Korotky aus seiner Wohnnng auf den Weg, um der Einweihung einer Elementarschule beizuwohnen. Sie machten den Weg zu Fuß. Vor und hinter ihnen gingen Agenten der Geheimpolizei. Plötzlich explodierte mit betäubendem Knalle eine hinter dem Stadthauptmann auf das Trottoir geworfene Bombe. Ein junger Mann hatte sie geworfen. Dieser wollte entfliehen, wurde jedoch durch die Begleitung des Generals daran verhindert. Es entspann sich zwischen den Geheimpolizisten und dem Attentäter ein Ringen, wobei es diesem Letztern gelang noch 5 Schüsse abzufeuern, ohne aber jemand zu verwunden. Nach dem fünften Schusse fiel er selbst von dem Stadthauptmann schwer in die Schläfe getroffen. Die Bombe hatte wenig Unheil angerichtet. Nur 2 Geheimpolizeiagenten waren leicht verwundet worden. Doch muß die durch die Explosion herorgerufene Erschütterung ziemlich stark gewesen sein, denn in den benachbarten großen vierstöckigen Häusern sind fast alle Fensterscheiben geplatzt.

Der Verwundete wurde ins Krankenasyl bei der Polizei geschafft, wo der Untersuchungsrichter sogleich eine Untersuchung anstellte. Seinen Stand und Namen zu nennen weigerte sich der Attentäter, nur als man in ihm einen Juden vermutete, sagte er, daß er ein rechtgläubiger Christ sei und der socialrevolutionären Partei angehöre, auf deren Bestimmung er auch die Bombe geworfen habe. Persönliche Rache habe ihn nicht geleitet. Diese seine letzte Aussage bestätigen heute auch Flugblätter der socialrevolutionären Partei.

Heute soll der Attentäter dem Feldgerichte überliefert werden, doch kaum wird ihn das Gericht noch ereilen, denn, der Aussage des Arztes nach, ist die Wunde durchaus tödlich und der Tod muß bald eintreten.

Die Bevölkerung Moskaus reagierte ziemlich stark auf diesen Vorfall, doch der glückliche Ausgang des Attentats beruhigte sie auch bald wieder.

Gegenwärtig wirds hier wieder lebendig, man bereitet sich vor zu den kommenden Wahlen. Alle Parteien sind tätig, doch am regsten zeigen sich wieder die Kadetten, welche trotz aller Hindernisse, die ihnen seitens der Regierung in den Weg gestellt werden, nicht die Hoffnung verlieren, wiederum Sieger zu bleiben.

— **Poltawa.** 9 Uhr abends wurde der Chef der Garnison General Polkownikow durch 4 Schüsse getötet. Der Mord geschah auf der Straße ganz in der Nähe des Gouverneurshauses. Zufällig ist auch ein vorübergehender Soldat erschossen worden. Die Mörder sind entkommen. Augenzeugen wollen behaupten, daß ein Mann im Soldatenmantel geschossen habe, der dann auf einen der Nachbarhöfe gelaufen. sei Es werden energische Nachforschungen betrieben. General Polkownikow war unlängst erst nach Poltawa übergeführt worden.

— **Zur Einrichtung eines bewaffneten Schutzes** hat die Werchnednjeprowsche Semstwo 65000 Rbl. assigniert.

— **Bachmut.** Bewaffnete Personen drangen im Dorfe Iwanowo in die Wolostverwaltung und raubten daselbst 1000 Rbl. Die Täter sind entkommen.

— **Twer.** Im Dorfe Mednoje drangen 6 Bewaffnete in die örtliche Postabteilung und nahmen 1200 Rbl. an Geld und Werten mit sich.

— **In Moskau unter den Studenten** hat sich ein Bund der „Studenten-Individualisten" gebildet.

— **Werchnednjeprowsk.** Zur Aussendung von Landsuchern (ходоки) hat die Semstwo 5000 Rbl. angesetzt.

Smolensk. Infolge von Unruhen unter den Schülern wurde das Gymnasium geschlossen.

— **Kamenez-Podolsk.** In Vinniza legte der Realist Charshewskij abends vor die Paradetür der Wohnung des Lehrers Shalkowskij eine Bombe mit brennender Lunte. Die Bombe platzte, ohne Schaden zu verursachen. Der Realist ist verhaftet worden.

Die Pokrowsker Drushina.

Pokrowskaja Sloboda, von den Deutschen unserer Gegend vielfach Kasakenstadt genannt und am linken Ufer der Wolga gegenüber Saratow gelegen, hatte vor drei oder vier Jahren das Unglück einer großen

Feuersbrunst. Dieser Ort, der sich bis dahin ziemlicher Ruhe erfreute, bekam seit dieser Zeit einen ganz andern Charakter. Immer häufiger hörte man von Straßenraub mit Lebensbedrohung, ja hier und da von Mordtaten. Einen Priester, der im Winter 03—04 eines Tages über das Eis gegangen kam und auf eine Partie Strolche stieß, veranlaßten diese unter Drohung des Erschießens so lange nach ihrer Harmonika zu tanzen, bis er besinnungslos niedersank. Nach Einbruch der Dunkelheit war es für niemand mehr geraten, sein Quartier zu verlassen. Bald kam es zu Einbrüchen, zu Raubmorden; mitunter veranlaßten die Eindringlinge auch nur den Hauswirt, sie nach Wohlgefallen zu bewirten, und verließen dann das Haus.

Aus der Zahl der Verbrecher erlangte ein gewisser Warjawkin die Berühmtheit des Bandenführers; seine Hauptkumpane waren die Brüder Schkoda und deren Vater.

Einmal wegen Mordes in Untersuchungshaft gekommen, gelang es Warjawkin zu entkommen. Nicht lange darauf führte er folgenden Streich aus:

Die Zeit abpassend, in der der Untersuchungsrichter auf Amtsreisen war, drang er nachts mit Gliedern seiner Bande in dessen Wohnung, durchstörberte alles, entwendete die auf seinen Fall bezüglichen Akten sowie die blutbefleckten Mordinstrumente, ließ aber dafür ein Stück Wurst nebst einem Zettel auf dem Tische liegen mit der Aufschrift: „Вещевыя доказательства по дѣлу Верявкина". So ging es bis zum Herbst 1905. Die Polizei war gegen die Banditen, die auch in der Umgegend auf 60 Werst herum ihre Helser hatten, machtlos. Da bildete sich in Pokrowsk eine Bürgerwehr, eben die Drushina, von der hier geredet werden soll. Sie teilte sich zur Nacht in starke Patrouillen, die jeden, den sie trafen, anhielten und nach dem „Woher und Wohin" ausfragten. Schöpften sie Verdacht, so begleiteten sie den Nachtwandeler bis zu dem vorgegebenen Ziele und erkundigten sich nach der Wahrheit seiner Aussagen. Bestätigte sich der Verdacht, war die Aussage falsch, so wurde er festgehalten. Die Hauptbösewichter des Ortes wurden in kurzem vom Leben zum Tode befördert. Warjawkin jedoch war vor Beginn der Tätigkeit der Drushina gefangen und nach Saratow gebracht. Nachdem etwa ein Dutzend Räuber gerichtet waren, wurde es in Pokrowsk sicher und still, doch die Drushina löste sich nicht auf, sondern unterbrach ihre Tätigkeit nur einstweilen. Neuerdings d. h. im Juli, August hat sie dieselbe auch auf die Umgegend ausgedehnt. Der Weg von Pokrowsk zu ersterer Wolost und dem Dorfe Woskreßenka führt 60 W. ohne Dorf nur durch Felder. Auf der Hälfte des Weges befindet sich eine Landschaftspoststation nebst Einkehrhöfen, im Ganzen drei Höfe, deren Besitzer zwei Brüder und deren Neffe Kleinrussen sind. Von jeher steht diese „Podolskij Umet" in schlechtem Ruf. Auch Teilnehmer an dem vorjährigen Kassenraube in Köppental zu sein, waren die Umetschtschiki dringend verdächtig, ebenso verschiedener Pferdediebstähle in Pokrowsk auch bei uns.

Die Polizei richtete gegen sie nichts aus. Da auf einmal erschien die Pokrowsker Drushina. Einem der Umetschtschiki war der Tod zugedacht, doch gelang es gerade diesem zu entfliehen. Dessen Sohn Nikita jedoch, sowie sein Bruder Pawl fielen in die Hände der Drushiniki. Ersterer hatte wegen der Köppentaler Sache längere Zeit in Untersuchungshaft gesessen. Die Drushiniki nahmen diese beiden, hielten sie an Händen und Füßen in schwebender Stellung und bearbeiteten sie dann dermaßen, daß deren Körper braun und blau erschienen und sie mehrmals ohnmächtig wurden, worauf sie dann zur Wiederbelebung mit Wasser übergossen wurden. Mit dem Leben sind beide davon gekommen, mieden aber eine Zeit lang ihren Wohnort, sollen sogar im Sinn haben, die Umet für immer zu verlassen.

Das sind allerdings abnorme Zustände, aber sie werden durch ebenso abnorme Zustände hervorgerufen. Hier ist nichts Politisches, keine Agrarfrage mit im Spiel, sondern nur Selbsthilfe gegen Verbrechen und Verbrecher. F. B.

Politische Rundschau.

Deutschland. Das „Wolffsche Bureau" meldet: Dem Vernehmen nach hat Seine Majestät der König gestern das Abschiedsgesuch des Ministers für Landwirtschaft von Podbielski unter Verleihung der Brillanten zum Großkreuz des Roten Adlerordens genehmigt. Mit der einstweiligen Wahrnehmung der Geschäfte des Landwirtschaftsministers ist der Minister des Innern von Bethmann - Hollweg beauftragt worden.

— Der Schulkampf in der Ostmark spitzt sich immer mehr und mehr zu. Das offiziöse Telegraphenbureau verbreitet folgende Meldung aus Posen: Die Zahl der gegenwärtig beim deutschen Religionsunterricht streikenden polnischen Kinder übersteigt bereits 40000 und ist in stetem Wachsen begriffen infolge Schürung durch die polnische Geistlichkeit.

Frankreich. In der Deputiertenkammer erhoben mehrere katholische Redner Widerspruch gegen das Trennungsgesetz. Darauf antwortete der Kultusminister Briand:

Er verspricht, das Gesetz voll und ganz in demselben Sinne anzuwenden, in dem es seinerzeit angenommen worden sei. (Beifall links.) Briand erklärt ferner, er kenne die Enzyklika des Papstes nicht, der seit Einführung des Trennungsgesetzes für die Regierung einfach ein angesehner Privatmann geworden sei. Briand wiederholt, das Trennungsgesetz sei ein Gesetz der Neutralität, die Priester würden Bürger wie alle übrigen. Die protestantische und die israelitische Kirche habe das Gesetz angenommen, auch der Papst habe den Bruch des Konkordats angenommen, da er Bischöfe ernannt habe. Der Minister fügt hinzu, daß das Gesetz, welches das Land durch die letzten Wahlen gutgeheißen habe, auch durch hervorragende katholisch Laien und durch die Mehrheit der Bischöfe, die sich freiwillig versammelt hätten, für annehmbar erklärt worden sei. (Widerspruch rechts.) Die katholischen Volksvertreter hätten keinerlei Vorschlag gemacht, von dem sie versichern könnten, daß er vom Vatikan angenommen werden müsse. Er lehne es ab, den Papst für den König der Katholiken anzusehen. Der Minister vergleicht dann die deutschen Vereinigungen, die von Pius IX. trotz des Einspruchs der Bischöfe gebilligt worden seien, mit den französischen, die vom Papste, trotzdem die Bischöfe sie gebilligt hätten, abgelehnt worden seien. Nach der Ansicht eines katholischen Rechtsgelehrten sei das deutsche Regime härter als das französische.

Nach 1906 würden die Kirchen noch geöffnet bleiben, nach 1907 aber könnten sie durch Dekret ihrem Zwecke entzogen werden. Er wolle den Katholiken Zeit zur Überlegung gewähren und von seinem Rechte, dieses Dekret zu erlassen, keinen Gebrauch machen zu dem Zwecke, eine Kirche in der katholischen Kirche zu schaffen. Der Redner fordert schließlich alle Republikaner auf, ihn zu unterstützen.

Das Haus beschließt mit 376 gegen 98 Stimmen den öffentlichen Anschlag der Rede Briands.

— Außerderm hat die Kommission der Deputiertenkammer für Marineangelegenheiten die Vorlage, betreffend den Bau von sechs neuen Linienschiffen im Jahre 1906, fast einstimmig angenommen.

— Zur Eheschließungsfrage in Frankreich hat der Kassationshof entschieden, daß der Artikel des Strafgesetzbuches, der den Geistlichen untersagt, eine kirchliche Tranung vorzunehmen bevor die bürgerliche Eheschließung erfolgt ist, durch das Trennungsgesetz nicht aufgehoben ist.

Amerika. Das Londoner „Daily Chronicle" meldet aus New - York von einem großartigen Streik, der auf den amerikanischen Eisenbahnen auszubrechen droht. Etwa 10000 Angestellte der Erie-Bahn, der Delaware and Lackawanna- sowie der New York Zentral-Eisenbahn halten Besprechungen über die Frage eines Ausstandes ab; die Mehrzahl ist für Erklärung des Streiks. Es handelt sich um die Löhne und die Zahl der täglichen Arbeitsstunden; die Leute verlangen eine Lohnerhöhung entsprechend derjenigen, die die Pennsylvania-Eisenbahn ihren Angestellten gewährt hat. Falls der Streik wirklich ausbricht, wird er den Verkehr auf den wichtigsten Eisenbahnlinien nach Neuyork unterbinden und gewaltigen Schaden nebst unabsehbaren Unzuträglichkeiten mit sich bringen. Bisher sind nur die unteren Eisenbahnbediensteten, wie Bremser und Lastträger, in die Ausstandsbewegung eingetreten, es wird aber versucht, die Lokomotivführer zur Beteiligung zu bewegen. Man glaubt, daß die Angestellten mit einem Ausstand Erfolg haben würden, da durch das ganze Land in letzter Zeit eine Bewegung auf Erhöhung der Arbeitslöhne in allen Geschäftszweigen gehe. Viele große Trusts und selbst die Standard Oil Company haben sich in das Unvermeidliche gefügt, und noch jüngst hat der Kupfer-Trust die Löhne seiner Arbeiter um einen Schilling für den Tag erhöht.

Afrika. In den Kapkolonien sind Unruhen ausgebrochen. Aus Kapstadt wird amtlich gemeldet: Der Transvaalbur Ferreira und mehrere andere Buren sind im Nordwesten der Kapkolonie eingedrungen und versuchen, einen Aufstand ins Werk zu setzen. Sie überraschten zwei Polizeistationen und brachten Waffen und Munition in ihren Besitz, Kavallerie ist abgegangen, um sie abzufangen. 150 Mann Polizeitruppen werden außerdem sofort nach Prieska aufbrechen.

— Weitere amtliche Meldungen über den Einfall Ferreiras in die Kapkolonie vom 10. November lauten:

In Abiquassaar nahmen Ferreira und seine Genossen später einen Polizeibeamten gefangen. Ferreira wirbt Rekruten an und befindet sich auf dem Marsch nach Zwartmodder. Es heißt, daß er auf die Farmer einen Druck ausübt, sich ihm anzuschließen, indem er ihnen erklärt, daß in Transvaal ein Aufstand bevorstehe. Außer den 150 Mann, die nach Prieska abgehen, ist ein Polizeiinspektor mit fünfzehn Mann aufgebrochen, um den Eindringlingen den Weg zu versperren. 25 Mann sind zur Aufklärung an die Grenze beordert. Die Kapregierung ergreift alle notwendigen Maßnahmen, um die Bewegung zu unterdrücken. Ernsthafte Gefahr besteht insofern, als die Landeseinwohner, die fast keine Beziehungen zu der Außenwelt haben, durch übertriebene Berichte über Erfolge Ferreiras getäuscht werden können. Die maßgebenden Holländer am Kap raten den Bewohnern des Nordwestens an, sich auf die Seite der Regierung zu stellen.

Ausländisches.

Der Vesuv wird wieder unruhig. Die Behörden von Ottajano haben gedrahtet, daß Sonnabend ein stärkerer Sandregen vom Vesuv niederging, der jedoch nur einige Minuten andauerte. Der Leiter der Vesuvwarte Prof. Matecucci teilte drahtlich mit, daß dort um 11 Uhr 36 Min. eine heftige Erderschütterung verspürt wurde, die 2 Sekunden andauerte. In Verbindung damit seien Abrutschungen im Krater und das Auswerfen bedeutender Sandmengen erfolgt; indessen versichert Mattecucci, daß dies kein Grund sei, um bedeutendere Erscheinungen zu erwarten.

Ein neuer, ziemlich heller Komet ist auf der Sternwarte in Kopenhagen von Holger Thiele im Tierkreisbilde des Krebses nahe dem großen Löwen Sonntag morgen entdeckt worden. Seine genauere Stellung ergibt nach drahtlicher Mitteilung: Gerade Aufsteigung 9 Stunden 16 Min., nördlicher Abstand vom Äquator des Himmels $12^1/_2$ Grad. Seine scheinbare Bewegung ist in beiden Richtungen etwa gleich einem Grad, und zwar so, daß beide Zahlen zunehmen; er geht somit einstweilen auf den Stern Leonis zu. Als siebenter Komet dieses Jahres erhielt er die vorläufige Bezeichnung 1906 g. Da seine Helligkeit der eines Sterns von $8^1/_2$. Größe gleichkommt, ist seine Beobachtung auch in kleineren Fernröhren möglich. Wie aber die obigen Angaben zeigen, ist es ein Morgenkomet, der seine höchste Stellung im Süden erst gegen 6 Uhr morgens erreicht. Durch seine Wanderung nach Norden werden aber die Beobachtungsbedingungen immer günstiger.

Stadt- und Landchronik.

— **Kaukasus,** Nikolaifeld, den 30. Oktober. Wie schrecklich unsere Zeit ist und wie wenig Wert ein Menschenleben hat, das hat uns nachstehender Fall wiederum gezeigt:

Der Einwohner Jakob Isaak vom Kuban (Alexandrodar) kauft sich am 21. Okt. hier bei uns auf einem öffentlichen Ausruf einen Wallach. Da er so schon sehr ums tägliche Brot arbeiten muß, wollte er sich das Bahngeld ersparen und die 100 Werst nach Hause zu Pferde zurücklegen. Seine Schwiegereltern Aron Warkentins (früher Sagradowka) die hier wohnen, und auch noch andere, rieten dringend davon ab, da Wege und Zeiten zu unsicher seien; aber Isaak meinte, es habe nichts zu sagen. Montag, den 23 Okt., 6 Uhr morgens nahm er fröhlichen Herzens Abschied von seinen l. Schwiegereltern und ritt frohen Mutes der Heimat zu, in der guten Hoffnung, mit seinem eingehandelten Pferde als Fuhrmann guten Verdienst zu erzielen. Aber der Mensch denkt und Gott lenkt.

Als Isaak ungefähr den halben Weg zurückgelegt hatte, führte ihn seine Straße über den Schienenstrang bei einer Wächterbude vorbei. Da ihn stark dürstete; stieg er vom Pferde und forderte von den daselbst herumspielenden Kindern einen Trunk Wasser. Diese aber verhöhnten ihn und schrien: „Dieb! Dieb! Er habe das Pferd gestohlen und fingen an mit Steinen nach ihm zu werfen. Darauf sagte Isaak zu ihnen: „Wartet, ich werde euch die Ohren abschneiden!" schnallte seinen Sattel fester und ritt seines Weges weiter. Plötzlich ruft vor ihm jemand; „Halt!" Ein Reiter war ihm nämlich entgegengekommen, dieser zeigt nach dem Bahnwächterhäuschen und sagt: „Jene dort sagen, du seist ein Dieb und ich solle dich anhalten." Isaak erwidert: „Ich habe doch meine richtigen Papiere von Dorfsvorsteher"— Dabei schaut er sich um und sieht, daß seine Verfolger schon da sind. Ohne die Papiere weiter zu beachten, schlagen die Angreifer auf ihn los. Da hebt ein Jüngling von etwa 19 Jahren, der ein wenig lesen kann, die Papiere auf, schaut hinein und ruft den 13 Mann Peinigern, die sich inzwischen eingefunden hatten, zu: Dieser Mensch hat seine richtigen Papiere, vom Dorfsvorsteher unterschrieben.—Doch die Unholde kennen kein Erbarmen, „Es ist ein Dieb— und er hat unsere Kinder geängstet!" Isaak bittet, bietet Geld, so viel er hat, doch keine Rettung! Der russische Jüngling wirft sich dazwischen, —vergebens: ihm wird von seinem eigenen Vater die Hand zerschlagen. Drei Stunden lang wurde der Unglückselige auf die grausamste Weise zugerichtet. Als er schließlich besinnungslos daliegt, wird er auf den Wagen geladen und in die „Raßprawa" (Dorfsamt) gebracht. Dort angekommen, geht die Tortour an dem besinnungslos Daliegenden vom neuen los, bis er 11 Uhr abends seinen Geist aufgab.

Wie mir von Augenzeugen erzählt wurde, war der Körper schrecklich zugerichtet.

Die Arme einfach zerbrochen, die Brust eingetreten. Isaak hinterläßt eine arme fast blinde Witwe mit 6 Waislein. Er selbst stand im besten Mannesaltern.

Wer begreift die wunderbare Zulassung unseres Gottes! Schon am hellen Tage, ohne alle Scheu wird das Mordhandwerk getrieben. Des Morgens voller Lebenslust — des Abends vor Gott. Das war Isaaks Schicksal.

— Und Deines?!

Lieber Leser, der du diese schreckliche Botschaft liesest, ruft sie dir nicht auch mit warnender Stimme in Ohr: Bestell dein Haus, denn du mußt sterben!" Halt doch endlich einmal still und beschaue dein Leben. Ist es Gott gefällig? Kannst du vor ihm bestehen? Bist du mit ihm versöhnt? Dann, aber auch nur dann darfst du dich nicht fürchten, vor Gott zu erscheinen, auch wenn du unter Mörderhand sterben mußt. Böse Menschen können wohl den Leib, aber nicht die Seele töten.

Korn. Harder.

— Sonntag, den 29. Oktober, wurde der entschlafene Pastor der Charkower evangelisch lutherischen Gemeinde Berg senior — beerdigt.

— In den Oktober-Sitzung der Nowomoskowsker Kreislandschaft wurde der langjährige Abgeordnete Heinrich Wiens — Vollwirt in Kronsgarten (Половица) zum Mitgliede des Nowomoskowsker Landschaftsamtes mit einer Gage von R. 2500 einstimmig gewählt. Schon vor Jahren wählte man ihn hierzu mit Stimmenmehrheit, er nahm die Wahl aber nicht an, weil er nur dann als Mitglied des Landschaftsamtes dienen wollte, wenn er alle Abgeordneten für sich habe. Jetzt wählte man ihn der von ihm gestellten Bedingung entsprechend einstimmig.

Schulmeisters Ferienreise.

Skizzen aus Kanada.

(Schluß).

Rosthern besitzt 5 Kirchen, darunter auch eine mennonitsche, eine große 3-klassige von Stein u. Ziegeln gebaute Schule; das allerneueste ist eine Fortbildungsschule der Mennoniten, (letztes Jahr ins Leben gerufen). Der Unterricht findet noch in einem dazu eingerichteten Privathause statt. Leitender Lehrer daselbst ist Hr. David Töws. Auch eine Wochenzeitung erscheint schon seit mehreren Jahren in Rosthern. Nicht weniger als 9 Elevatoren (Weizenspeicher an der Bahn) befinden sich in R.; man nennt R. auch kurzweg die Elevatorenstadt. Unweit der Stadt ist noch eine Ziegelscheune mit modernen Maschinerien ausgestattet; 36 Ziegeln können in 1 Minute gepreßt werden; auch Gasbeleuchtuug soll die Stadt noch vor dem Winter haben. Rosthern macht sich.

Nun, was schreib ich noch weiter? Daß wir hier eine gute Zeit verleben durften, alte und neue Bekannte begrüßten, viel spazierten—wir nahmen eben alles, wie es kam.

Am 1. Aug. 9 Uhr morgens verließen wir Rosthern und fuhren unserm Heim, Altona Man. zu, wo wir am 3-ten abends wohlbehalten ankamen.—Hiermit hätte denn auch mein Reisebericht an den „Botschafter" sein Ende gefunden.

Mein Wunsch ist nun der, in nicht allzulanger Zeit wieder eine dem

Menschen so wohltuende Reise zu machen, wenn möglich über das Felsengebirge bis zur Küste des stillen Ozeans. Einstweilen wollen wir die eben gemachte Reise in gesegneter Erinnerung behalten, zudem hatt ein Schulmeisterlein von allem nichts weniger als—Geld. Probatum est.

H.

Die Gnadenfelder Zentralschule.

Auf Wunsch eingesandt.
(Schluß).

Auch Herr Лисицынъ hätte als Sprachlehrer schon bei 24 Wochenstunden neben Gymnastik, Dejour und Verwaltung der russischen Schülerbibliothek zur Genüge Arbeit gehabt, was an andern Schulen, wie an den uns benachbarten Zentralschulen von Prischib und Halbstadt auch bereitwilligst anerkannt wird. An letzterer z. B. hat man dem im vorigen Schuljahre angestellten Lehrer für russische Sprache, Herrn Penner, bei voller Gage nicht 30, auch nicht einmal 24, sondern nur 22 Wochenstunden übertragen, womit schon normalere Verhältnisse geschaffen sind, als wenn bei uns in Gnadenfeld, eben so in Ohrloff u. a. O. eine einzige Lehrkraft zwei vielzweigige Hauptgegenstände wie Religion u. deutsche Sprache bei 40—80 Schülern erfolgreich vertreten und dabei noch allerlei zeitraubende Nebenämter versehen soll, möglicherweise sogar bei dem allen auch noch mit einem kirchlichen Amte belastet wird. Wir hoffen, daß diese Überbürdung des Lehrers, der durchschnittlich auch nur über menschliche Kräfte verfügt, auch bei uns nicht mehr lange dauern, und bald an jeder größeren dreiklassigen Schule die Vierzahl der Lehrer Norm sein wird. — Zudem fehlt der hiesigen Schnle auch schon seit Jahren ein Lehrer für Gesang, u. ist sie deshalb genötigt, diesen von dem Gnadenfelder Dorfslehrer Herrn Braun (gegen eine Vergütigung von 60 R.) erteilen zu lassen, was nicht immer ganz leicht mit dessen Verpflichtungen an seiner eigenen Schule in Einklang zu bringen ist und schon öfter zu kleinen Unannehmlichkeiten für Lehrer, Schüler und Dorfsgemeinde geführt, durch die Anstellung eines vierten Lehrers aber auch hätte gebessert werden können.

Daß für die Beseitigung all dieser hemmenden, dazu für das Lehrerpersonal gewiß nicht aufmunternden, sondern im Gegenteil tief entmutigenden Umstände—anderer Schattenseiten unseres Gnadenfelder Schul- Lehrer- u. gesellschaftlichen Lebens gar nicht zu gedenken — nicht schon gesorgt worden ist, und auch jetzt noch nicht wird, wie wohl sie bereits seit Jahren bestehen, von den Lehrern des öftern auf sie hingewiesen worden ist, letzlich noch wieder unmittelbar vor dem Beginne des neuen Schuljahres von dem Unterzeichneten, und auch die Geldmittel zu ihrer Entfernung, wie auch zur Vergrößerung des Schulgebäudes da waren, dürfte am besten den geringen Grad des Interesses illustrieren, dessen die Gnadenfelder Zentralschule zur Zeit, ob in ihrem ganzen Bezirke (?) oder nur bei dessen Leitern (?) wollen wir unentschieden lassen, gewiß aber in manchen Kreisen ihrer Metropole sich zu erfreuen hat.

Wie gerne würden wir beim Blick auf unsere innigst geliebte Schule u. auf den Ort unserer gegenwärtigen Wirksamkeit, der uns vor manch anderen lieb u. teuer ist, schon weil hier einmal unsere Wiege stand, wir hier unsere Jugend verlebt, hier unser unvergeßlicher Vater u. auch der um unser Schulwesen hochverdiente Schwiegervater viele Jahre im Segen in Kirche u. Schule gearbeitet, ganz besonders aber, weil in ihm wir auch selbst nun schon zweimal, zuerst als Leiter, später aber nur als Lehrer tätig sein durften, u. das an derselben Schule, in deren heiligen Räumen wir einst als Schüler die Grundlagen unserer Bildung genossen, u. in der wir nun auch als Lehrer inmitten einer großen, schon nach Hunderten zählenden und uns für unser ganzes Leben ans Herz gewachsenen empfänglichen, lernbegierigen Jugend manch befruchtende Anregung u. manch göttlichen Segen empfangen, eine ganz andere Sprache geredet haben: Worte voll freudigen Glücks, warmer Anerkennung, herzlicher Dankbarkeit und zuversichtlicher Hoffnung; aber wenn wir der Wahrheit die Ehre geben wollten u. unsere Erfahrungen der letzten Jahre wenn auch zunächst nur aufs allerschonendste u. zurückhaltendste, aber doch offen und wahr zum Ausdruck bringen, dann konnten wir nicht anders reden als wir es soeben getan.

Gebe Gott, daß sich die Lage der Schulen und ihrer treuen Diener überall bei uns bessere, wo dies noch not tut, ganz besonders aber auch hier an Ort und Stelle, wo schon sowohl der Zentralschule, als auch der Dorfschule einst mehr unparteiisches, sachliches Interesse entgegengebracht worden ist, als in der egoistischen, rohen, unwahren und kleinlichen Gegenwart.

Schulen sind Spiegel, u. zwar derer, welche an ihnen arbeiten. Zeige mir deine Schule, u. ich werde dir sagen, wer deine Lehrer sind.

Schulen sind aber auch Spiegel derer, welchen sie angehören. Sage mir, du Einzelner, du Gemeinde, du Volk, wie du über deine Schulen denkst u. mit ihnen umgehst, und ich werde dir sagen, wer du selbst bist, aber auch — was deiner in der Zukunft wartet.

H. Lenzmann.

— Dawlekanowo. Ufa, den 16. Oktober 1906.

Hier im Ufimschen haben wir großartige Winter. Diesmal ist er einen vollen Monat früher gekommen als im Jahre 1905. Schnee wenig, aber starker Frost von 10—15 Grad. Einem manchen wird das Futter noch knapp werden. Ein Faden Stroh kostet 10—15 Rbl., Spreu. 8 Rbl. Besonders wenig Futter haben die russischen Nachbarn, darum bringen sie auch viel Rindvieh zum Bazar. Ein Paar Ochsen kostet 30 Rbl., aber daß der Eigentümer beim Verkauf seine Tränen nicht verbergen kann, ist auch selbstverständlich. Die Kühe sind auch sehr billig.

Der Bazar befindet sich in Dawlekanowo. Es ist dieses ein schöner Platz, nahe bei der Eisenbahn. Hier wohnen auch mehrere Deutsche. Einige von ihnen machen gute Geschäfte. — Will jemand von sich reden machen, so zieht er nach Dawlekanowo. — Hier sind auf zwei mennonitische Schulen, eine Privatschule und eine gemeinschaftliche.

Jeden Sommer werden verschiedene Neubauten aufgeführt. Herr P. baut ein Haus, wohl das größte in Dawlekanowo. Wie er behauptet, kostet es ihm 15000 Rbl. Viele meinten, hier würde die für die Zukunft projektierte „Deutsche Bank" untergebracht werden; doch da sich ein Konkurrent fand, wird die Bank doch wohl in K. Gebäude, welches mitten in Dawlekanowo gelegen ist, eingerichtet werden. Mit der Zeit wird aus Dawlekanowo noch ein kleines Städtchen. Nur zweierlei fehlen einstweilen noch: eine Dampfmühle und ein Konsum.

Der Bazar in Dawlekanowo hat eine ganz besondere Anziehungskraft. Von weit und breit strömen die Leute zum Bazar. Hier wird denn auch so manches fertigt geschmiedet. Haben zwei Nachbaren einen Streit, der muß in Dawlekanowo geschlichtet werden, denn hierher kommen auch die Prediger. Am Bazartage bleibt fast niemand zuhause. Nun gib's natürlich auch solche, die nur zum Vergnügen hinfahren, leider dort der Flasche zusprechen und nicht selten spät abends mit schwerem Kopf heimfahren. O traurig, daß unser Volk so verfällt!

Jede Gegend hat etwas, wonach die Leute besonders rennen und jagen, hier scheinen alle Menschen Nachkommen Lot's zu sein: Steigt nämlich ein neuer Ansiedler aus dem Waggon, so macht er sich auch schon daran, Baschkirenland zu messen. Sie handeln nach der Vorschrift: „Machet euch die Erde untertan!" Zank und Streik überall.

Ein Prediger suchte gelegentlich seinen Zuhörern das Bild „Abraham u. Lot" vorzuführen; doch die Leute denken da sofort, sie sind Abraham.

Dawlekanowo wäre der Ort für eine Zentralschule. Hin und wieder ist auch schon daran gedacht worden, doch Einigkeit fehlt.

Einzig in ihrer Art ist die Armenschule, sie zählt über 100 Schüler beiderlei Geschlechts.

Zur gemeinschaftlichen Schule gehören Brüder und Kirchenbrüder. Der Gottesdienst wird auch gemeinschaftlich abgehalten. Ein Prediger von den Brüdern dient ihnen mit dem Worte Gottes.

Im vergangenen Winter strafte der Lehrer einen seiner Schüler mit dem Stock. Solches kommt ja nicht selten bei uns Mennoniten vor (? d. Rd.) Nun zog dieses aber schlimme Folgen nach sich. Der Vater des Kindes war aufs höchste „gekränkt" und verlangte, der Lehrer solle sich bei ihm einfinden und Abbitte tun, was freilich von seiten des Lehrers nicht geschah. — Die Gesellschaftsbrüder (? d. R.) wollten dem Lehrer helfen und schrieben an den Vater des Kindes, daß er sich unverzüglich zum Lehrer begebe und die Sache in Ordnung bringe. Dann war aber der Haken fertig. Der Vater ging zum Arzt, der ihm eine Bescheinigung gab, daß die Striemen von den Schlägen des Lehrers noch am 7-ten Tage angeschwollen waren. Weiter bestätigte der Arzt, daß das Kind nicht ganz gesund sei und Schulaufgaben nicht überwältigen könne. Dann gings zum Inspektor. Dieser nahm die Sache nicht an. Dann zum земскiй, bis schließlich vor 2 Wochen der Судебный Слѣдователь in Dawlekanowo erschien und die Sache untersuchte. Die Angelegenheit wird ihren Abschluß im Bezirksgericht finden.

Anfänglich unterstützte die Gemeinde den Lehrer, jetzt soll er die Hefe selbst austrinken. — Der Судебный Слѣдователь soll zu dem Vater gesagt haben, warum er den jungen Mann (Lehrer) ins Unglück bringen wolle? Mir tuts leid um ihn, und deshalb möchte ich fragen, ob noch ein Ausweg für den Lehrer ist?

Grüßend verbleibe ich und unterschreibe mich als geringer Ufimscher

„Kicker".

Im Sprechsaale

— „Kicker." Die Mitteilungen aus dem Tagebuche des Hrn. Dr. Hottmann folgen deswegen so langsam, weil der geehrte Verfasser durch seine große ärztliche Praxis als Landschaftsarzt so außerordentlich in Anspruch genommen ist, daß er fast keine freie Zeit für diese Arbeit findet. Aber nur Geduld haben, es kommt hoffentlich bald wieder mehr.

Ihr Wunsch, die Beiblätter betreffend, soll berücksichtigt werden.

— D. N. Sch. Bitte, senden Sie nur ein! Bitten auch den Einsender von Alt-Samara um weitere Nachrichten.

— D. J. Schroeder Pritetschena. Bis zum 31 Dezember 1907 alles bezahlt.

Aus den Gemeinden— für die Gemeinden.

Christliche Liebestätigkeit.

In einem höchst interessanten Aufsatz des Grenzboten entwirft H. Meinhof ein Bild der christlichen Liebestätigkeit, von „deren Umfang vielleicht die wenigsten im Volk auch nur annähernd eine Kenntnis und lebendige Vorstellung haben." Wir Mennoniten wollen praktisches Christentum treiben, und doch liegt eben die christliche Liebestätigkeit mancherorts so sehr im Argen. Möge deshalb der vorliegende Aufsatz, den ich mit einigen Kürzungen hier wiedergebe, dazu beitragen, hierin Wandel zu schaffen.

Was ist erreicht mit der christlichen Liebestätigkeit, fragt der Verfasser zu Anfang des Aufsatzes und beantwortet die Frage, indem er erstens auf eine unzählige Menge von Einzelhilfen hinweist. Als Herold der innern Mission wird Wichern, der Gründer des rauhen Hauses zu Horn bei Hamburg genannt. Diese 1833 gegründete Rettungsanstalt für verwahrloste Kinder ist für viele der Ort geworden, wo sie durch christliche Liebe vom Verderben gerettet worden sind.

Eine weitere Entwickelungsstufe der christlichen Liebestätigkeit bildet eine die weitesten Gebiete menschlichen Lebens umfassende Organisation zur Hilfe. Als solche steht an der Spitze der Kaiserswerther Verband der Diakonissenhäuser, in welchen Schwestern zur Krankenpflege, Kindererziehung, Mägdebildung, Rettung Verwahrloster u. a. ausgebildet werden. Der Verband zählt über 14000 Schwestern. Eine an Zahl ebenfalls sehr bedeutende Schwesterschaft ist der Diakonieverein, der sich die Ausbildung für weibliche Berufstätigkeit und Berufstüchtigkeit zur Aufgabe gestellt hat. Wie groß die Fülle ähnlicher segensreicher Veranstaltungen ist, beweisen die Jungfrauenvereine mit 84000, die Jünglingsvereine mit 104000 Mitgliedern, die 405 Herbergen zur Heimat, die 320 Rettungshäuser mit 12000 Zöglingen, die Kindergottesdienste mit einer Hilfstruppe von 20000 Helfern und Helferinnen, die evangelische Heidenmission mit ihren 6500 Missionaren, ihren 450000 Heidenchristen, ihrer Jahreseinnahme von 65 Millionen Mark. Als neu entstandene oder neu aufgeblühte große Liebesbewegungen sind zn nennen: Das Rettungswerk in Armenien, die Liebestätigkeit im Heiligen Lande, das evangelische Liebeswerk in Österreich, in Italien (die Waldenser), in Spanien, die Trinkerrettung, Mäßigkeitsvereine und Blaues Kreuz.

Eine Folge solcher Liebestätigkeit ist die Erkenntnis der Größe und Menge der Not. Die Hilfe in der Not öffnet dem Helfenden die Augen für Nöte, die immer da waren, aber, die man entweder nicht sah, oder an die man sich nicht hinanwagte, weil man keine Möglichkeit der Hilfe sah. Der beste Beweis dafür sind die Heilanstalten für Epileptische und Blödsinnige. Wer dachte bei der Gründung der Diakonissenhäuser an diese? In den Krankenhäusern konnte man sie nicht aufnehmen. Sie lagen elend, größtenteils vertiert in den Familien, die auch beim redlichsten Willen außerstande waren zu helfen? Auch auf diesem Gebiete ist in letzterer Zeit Bedeutendes geleistet worden. Die von Pastor von Bodelschwingh in Bielefeld gegründete Anstalt kann in dieser Beziehung als Muster hingestellt werden. In Deutschland ist nun die Versorgung dieser Unglücklichen, durch Gesetze geregelt, eine Sache der Verwaltung der einzelnen Provinzen geworden. „Und wie in diesem unbeschreiblichen Jammer geholfen und getröstet werden kann," schreibt H. Meinhof, „das kann der sehen und spüren, der einmal in Bielefeld den Chor der Epileptischen hat anstimmen hören: Wenn der Herr die Gefangenen Zions erlösen wird, dann werden wir sein wie die Träumenden."

Christliche Liebestätigkeit hat weiter zur Gründung von Lungenheilstätten, Arbeiterkolonien, Vereinen für Volkswohl geführt, welche sich nicht nur darauf beschränken, das schon Verlorne oder Versunkene wieder herauszuholen, sondern zu bewahren und zu stärken bemüht sind, damit es erst garnicht zu einem Versinken komme.

Die Liebesarbeit hat ferner eine weitgehende Beeinflussung der Gesetzgebung zur Folge gehabt, wie die Regelung der Fürsorge für Epileptische zeigt. Der neueste Gewinn auf diesem Gebiet ist in Deutschland das wichtige Fürsorgeerziehungsgesetz. Die deutsche soziale Gesetzgebung, die Krankenkassen-,Unfall- und Invalidengesetze vom Anfange der achtziger Jahre an ist „eine Tat mutig wagenden Glaubens und kühn opferfreudiger und zugleich weisheitsvoll besonnerer Liebe; sie ist eine Grundlage zur Gesundung unserer sozialen Zustände geworden."

Der christlichen Liebestätigkeit hats die evangelische Kirche zu verdanken, daß sie in einer Zeit der schwersten Krisen ihren Platz im deutschen Volk behauptet hat. Eine Krise aber war es, „als man bald nach dem 1. Oktober 1854, nach der Einführung der Zivilstandsgesetzgebung, nicht etwa in sozialdemokratischen, sondern in liberalen Zeitungen jubelte: Es sei eine Lust zu leben," nun „außerhalb des Schattens der Kirche leben und sterben" zu können. Als man in Berlin jubelte: „Hurra, die ersten 10000 Heiden in Berlin," als noch nicht zwanzig Prozent der Ehen kirchlich getraut wurden, nicht die Hälfte der Kinder getauft wurden, und als angesichts dieser Tatsachen kirchliche Körperschaften in Berlin, die doch wohl zur Pflege kirchlichen, christlichen Lebens berufen waren, dem Generalsuperintendenten Brückner gegenüber das Wirken der Stadtmission in der Gemeinde verboten. Damals handelte es sich um die Existenz der evangelischen Kirche in Berlin in ihrem bisherigen Bestande. Und in dieser Krisis ist es neben der Lebensmacht des gepredigten Evangeliums die Tat der Liebe, die innere Mission gewesen, die heraushalf. In dieser Zeit hat unsre Kirche begonnen, sich aus der Staatskirche, die sie bis zum 1. Oktober 1874 war, in eine Volkskirche umzuwandeln, die ihren Rückhalt nicht mehr an polizeilichem Zwang, sondern an der Arbeit seelsorgerlicher, dienender, helfender Liebe hat."

Durch die Liebesarbeit ist nun auch einer Konföderation der verschiedenen evangelischen Bekenntnisse erreicht. Gemeinsames Wirken auf diesem Gebiet hat ein gegenseitiges Sichverstehn ins Werk gesetzt. „Längst ist auf dem ganzen Gebiet der Heidenmission die praktische Konföderation und die brüderliche Unterstützung aller evangelischen Missionen untereinander eine Tatsache geworden."

Und zuletzt ist erreicht, „daß in unsrer realistischen Zeit, die an keine Wunder glauben mag, die nur will gelten lassen, was sie mit Augen sehen und mit Händen greifen kann, daß in dieser realistischen Zeit die reale Macht des Christentums vor den Augen des modernen Menschen erwiesen ist. Ein Grundgesetz des modernen Denkens ist das Kausalitätsgesetz: keine Wirkung kann da sein, wenn nicht eine Ursache dagewesen ist. Die Wirkungen sind da, so sehr man sie anfänglich bezweifelte und verspottete. Dann ist also die Liebe, die diese Wirkungen hervorbrachte, dann ist das, was allen diesen Menschen die Liebeskraft gab, die erfahrne Liebe Gottes in Christus nicht ein Hirngespinst oder ein totes Dogma

(Schluß folgt).

St. Petersburger Börse

den 4. Novem., 1906

Schecks

auf London	zu 95,	für 10 Pf. St.	
„ Berlin	„ 46,30	„ 100 Mark.	
„ Paris	„ 37,57	„ 100 Francs.	
„ Amsterdam	„ $78{,}27^{1}/_{2}$	„ 100 holl Guld.	
„ Wien	„ 39,35	„ 100 österr. Kron.	

Staats-Anleihen:

4%	Staatsrente	75
5%	Innere Anleihe	$92^{3}/_{8}$
5%	2. Innere Anleihe	$92^{7}/_{8}$
4%	Pfandbr. d. Adels Agrab.	69
5%	I Prämien—Anleihe	381
5%	II „ „	278
5%	III „ Adels	231

Pfandbriefe:

$4^{1}/_{2}$%	Bessar.—Taur.—Ag. Bank	73
$4^{1}/_{2}$%	Charkow „ „	76
$4^{1}/_{2}$%	Chers. Gouv. „ „	74

Denkmäler und Ikonostassy aus Marmor
Italienische Arbeit der
GEBR. KATTO
in Iekaterinoslaw neben dem städt. Friedhof. **Grosse Auswahl** von Denkmälern aus Marmor, Labrador und Granit
Bestellungen werden angenommen auf steinerne Treppen, Kapellen aus Marmor u. Granit, Kamine, Fontäne, Statuen u. Büsten aus Marmor nach Photographien; auch werden alle Arten künstlerischer Marmor-Arbeiten ausgeführt von dem berühmten Bildhauer **Eduard Longi** aus Mailand.
Eiserne Kreuze u. Gitter.
Zeichnungen werden auf Verlangen sofort herausgeschickt.
Die Firma existiert seit dem Iahre 1885. 25.

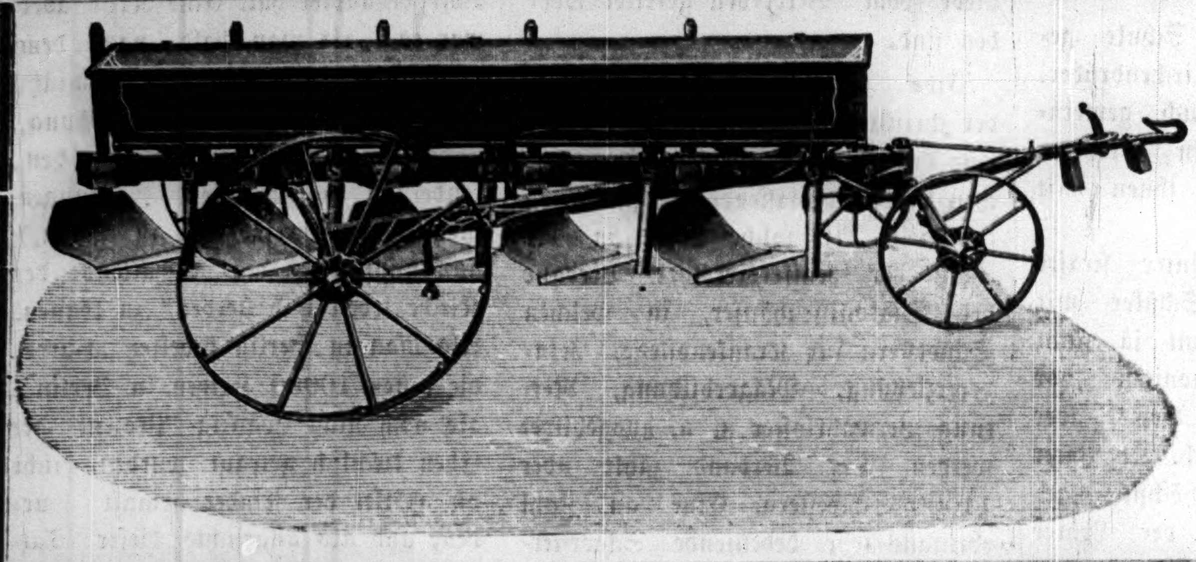
Zur Einweihungsfeier der
New-Yorker Zentralschule,
welche am **5. Dezember 1906,** Dienstag, **9 Uhr morgens,** stattfinden soll, werden hiemit **alle Schulfreunde** freundlichst eingeladen.
3 **Ältester Abr. Unrau.**

Odessaer Gesellschaft
für Farben-und Lackfabrikation
ODESSA
Niederlage: **Griechische Strasse № 33.**
Sämtliche Farben und Maler-Utensilien
Gekochtes Leinöl, Lacke etc.
Telegramm-Adresse: Odessa-Stapelberg. 46.

Jekaterinoslaw	d. 11 Novb. 1906.	
Weizen	9 R. 10 K. 84	Kop.
Roggen	9 R. 69	„
Gerste	 64	„
Weizenmehl	№ 00 . . . . . 7 R. 50	„
Roggenmehl	№ 00 . . . . . 6 —	„

Редакторъ **Д. Г. Эппъ.**
Издатель: **И. И. Тиссенъ.**

Ein junges evang. Mädchen aus guter Familie sucht Stellung als
Hauslehrerin
für Anfänger. Gefl. Off. an den 3 „Botschafter“ erbeten.



B. W. Rempel.
Pawlowka, Post. **Chortitza, Jekaterinosl.** **Gouv.** offeriert zur bevorstehenden Saison
Drillbugger mit **Guß-** sowie auch **Stahlgrindel** in verschiedenen Größen.
Die Bugger zeichnen sich durch leichten und guten Gang aus.
Mäßige Preise: Kataloge gratis.
10—8.

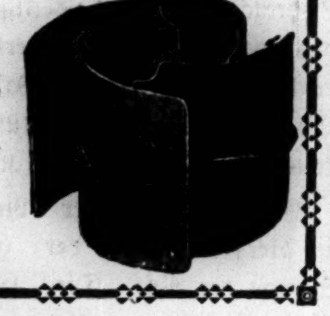
Dietrich Warkentin
in Michailowka auf Memrik wünscht seine
Wirtschaft mit 30 Dessj. Land
und einer schönen **Windmühle**
zu verkaufen. Kaufliebhaber mögen sich melden:
ст. Желанная Ек. ж. д. село Михайловка. Д. П. Варкентинъ.
2—2.

„Gesellschaft M. Helfferich-Sadet“
Centrale in Charkow. Filialen: Rostow a/D., Armawir,
Georgijewsk, Ust-Labinskaja, Kawkasskaja, Krementschug, Poltawa u. Saratow.
Eigene Fabrikation
sämmtl. landwirtschaftl. Maschinen u. Geräte.
Original Sack u. Eckert Pflüge.
Lokomobilen u. Drescher Clayton u. Shuttleworth L-d.
Selbstbinder u. Mähmaschinen „Massey-Harris“ u. „Johnston“.

„Melotte“ Centrifugen
! Einfach und dauerhaft !

Nur Original-„Melotte“ mit hängender Trommel
Kleinere „Melotte“ bis 12 Eimer mit 1 Einsatz, größere bis 3 Einsätze.
31.

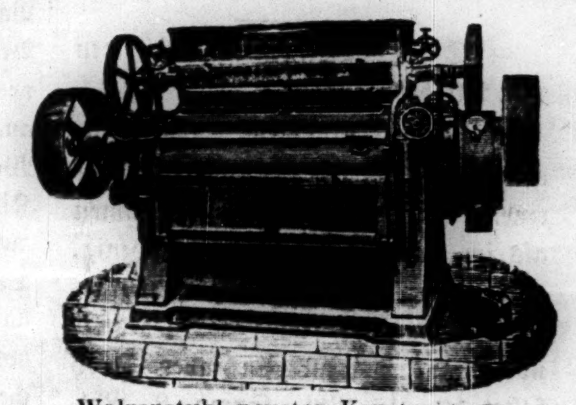
Der Einsatz.



Arbeiter-Personal 1500 MANN.	**Maschinenfabrik und Mühlenbauanstalt** **Dobrow und Nabholz**	Beste Auszeichnungen auf grossen Ausstellungen

Moskau Actiengesellschaft **Zweigfabrik in N. Nowgorod.**
Aelteste Mühlenbauanstalt Russlands

Griesputzmaschinen
Reform, Salgir,
Smit u. Hagenmacher



Walzenstuhl neuster Konstruktion.

Zig-Zag-Tarare
Massen Schlauchfilter
Zwillings-Plansichter
System Hagenmacher u. Voll.

Bau u. Umbau von Weizen-u. Roggenmühlen nach bewährtesten automatischen u. halbautomatischen Systemen mit vollster Garantie. Alsopsches Mehlbleichverfahren zur Verbesserung der Farbe u. Backfähigkeit d. Mehles durch Elektrizität. 1000 Mühlen im Auslande und mehrere Mühlen in Russland habendas Verfahren in Benutzung. Lieferung von Dampfmaschinen, Turbinen u. Transmissionen leichtester Modelle mit Ringschmierung. Beste Referenzen für ausgeführte Anlagen stehen zu Diensten!
Vertreter: A. G. Fehlauer-Ekaterinoslaw. 12.
Nowo-Dworjankaja 27. Kostenanschläge u. Aufklärungen kostenfrei

Auf allen beschickten Ausstellungen nur erste Preise.

Über 4000 Stück im Betriebe.

Motorenfabrik „Oberursel“ in Oberursel.
Hauptvertreter für Süd-Rußland
Heinrich Lenzmann, Halbstadt, Taurien.
Agentur, Commission u. Maschinenlager.

Oberursler Sauggasmotor
Billigste Betriebskraft der Gegenwart a. $^{1}/_{4}$ $^{1}/_{2}$ —Kop. pro Pferdekraftstunde.

Einfache Bauart.
Vollkommen gefahrlos.
Wenig Wartung.
Kein Rauch. Kein Ruß.
Präzise Arbeit.
Bestes Material.
Geringer Verschleiß.
Jederzeit betriebsfähig.
Geringste Bedienung.

Da die Oberursler Motore außerordentlich einfach in ihrer Bauart sind, so kann die ganz geringe Bedienung und Wartung daher auch von einem Arbeiter nebenher übernommen werden.

Motor stehender Bauart
GNOM

Beste Petroleum—Locomobile zum Betriebe von Dreschmaschinen. Kein Heizer nötig. Kein Wasserfahren, kein Kohlenfahren, keine Concession nötig.

Keine Feuersgefahr. Größte Zuverlässigkeit. Große Anzahl in Tätigkeit. Beste Zeugnisse.
Kühlapparate für sämtl. Motore.
№ 1. Für Motore bis 4 Pferdekraft. Wasserverbrauch pro Tag 4 Eimer. Preis Rbl. 85. —
№ 2. Für Motore bis 16 Pferdekraft. Wasserverbrauch pro Tag 6 Eimer. Preis Rbl. 120. —
№ 3. Für Motore bis 30 Pferdekraft. Wasserverbrauch pro Tag 8 Eimer. Preis Rbl. 150. —

Liegende u. stehende Naphta—Motore „Gnom“
Leistungsfähiger u. betriebssicherer, als alle bisher bekannten Motore.

— Coulante Zahlungs — u. Lieferungs-Bedingungen —
Ausführliche Beschreibungen auf Verlangen gratis u. franco.

Екатеринославъ. Печатня „С. П. Яковлева“.